

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 18

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und denke, ich weiß nicht was;
Es macht mir Nichts mehr Vergnügen,
Und macht mir Nichts mehr Spaß.

Es geht in dem Schweizerländchen
So fräutlich und zwischelich zu;
Da fehlt die nöthige Arbeit,
Dort jammert's nach nöthiger Ruh.

Der Zustand ist unerträglich,
Der Staat muß mit Hülfe nah'n;
Er macht uns ganz sicherlich einen
Patriotischen Stundenplan.

Mit dem ist Allen geholfen,
Ein Jeder schafft wie er mag,
Des Nachts ist Ruhe und morgen
Da wird es wiederum Tag.



Er hat genug!

Er, wie hat Herr Vessaz gut getrunken, Bernerpieße abgestumpft, mehr als prächtig, viel „verdämmert“, als er alle seine Aemter unter Pusten, Pfründen, Schnaufen hat geworfen auf den Haufen! und dann sprach in einem Zug: „Endlich hab' ich doch genug!“

„Gehnmalsiebentaufend, zwei!“ hat er sich gedacht dabei. Der Berliner Bruder „Barlus“ ist ihm lieber als die Berner! wird ihm lieber bleiben ferner als der Bibelschreiber Marfus! Nur auf dieser Welt ist einzig klug wer sagen kann: „Ich hab' genug!“

Was man nicht sein möchte.

Ich tränke im Waadland lieber nicht Wein,
Als dorten ein Ständerath Vessaz zu sein,
Von dessen Käuflichkeit Jedermann plaudert,
Daß es die redlichen Vandois schaudert.
Er meint: Wen schert mein empfangener Sold?
Neben ist Silber und Schweigen ist Gold!
Indem nun der Sünder zu reden verzichtet,
Hat er moralisch sich selber vernichtet.

Nicht möcht' ich Direktor und Kirchen-Wardein
Der Seminaristen zu Wettingen sein,
Die sollen beim Meßdienst mitmusikiren,
Und sind Reformirte und protestiren;
Und schickt er sie drüber zuletzt in den Karzer,
So wird er verrufen als Erz-Brandichwarzer,
Als kryptokatholischer Stiefelsuchs,
Der Jugend zum Spott, der Zeitung zum Zug.

Ich möchte im hiesigen Lehrerverein
Durchaus nicht persönlich der Hübscheste sein,
Der würde des Dienstes in Schule und Klassen,
Wo Mädchen sitzen, stadträthlich entlassen,
Dem würde man sagen, zwar seid ihr amöb,
Jedoch für die Mädchenschule zu schön,
Da braucht's, gegenüber den Lockenköpfen,
Magister mit Säbelbeinen und Kröpfen.

Auch möcht' ich im alten Dreiländerverein
Am Bierwaldfstatter kein Häuptling sein;
Da hätt' ich an jeglicher Landsgemeinde
Hier kirchliche, dorten politische Feinde,
Hier gültige Schwämme, dort Sauerbeeren,
Wenn's gelten würde, mich wegzumehren. —
Vergleichen Gedanken verließ' ich die Thür'
Und bleib' im bisherigen Clair-obseur.

Satisfaktion.

Da wir der irrigen Meinung waren, Herr Vessaz sei ein geldgieriger Mensch, der nie genug bekommen könne und derselbe leztthin aus seinem Schweigen heraustrat und öffentlich erklärte:

„J'en ai assez!“

so stehen wir nicht an, unsere Meinung zu widerrufen und erklären: Auch wir haben genug — von ihm.

Die Gelehrten des „Rebelspalter“.

Chriekeli: „S- si- fisch doch f- tu- furio- o- os; i- i- sta- sta- stagle (stottere) ni- nit u d'Zra- d'Zrau sta- sta- staglet n- n- nit, und d- d- b- doch si- si- stagle d'Chi- Chi- Chind a- alli i- i- i- fämme.“

Innerhändler Landsgemeindeglück.

Endlich hat der Sonderegger, der St. Galler „Wasserichmegger“, Innerhändler Landsverräther, der geheime Attentäter, Eutermäßig ganz verstopfte, von der Keberei befochte Stille Sünder aufgegeben, als Regent im Land zu leben! Künftig ist er nicht zu scheuen, weil die Frommen und Getreuen, Himmelheilich aufgestörten, mit den größten Ohren hörten: Daß er höflich sich bedanke, und um keine Stelle zanke, Daß er weiter nie mehr wolle eine Appenzeller-Rolle. Also kann er niemals rauben, uns das Wasser und den Glauben, Und es freucht im Busch herum niemand als der „Rufsch“ herum.



Rägel: „Chömed Sie bu dr Saffre, verehrteti Herr Feusi? Sie händ es biräbigeli e roths Kästi.“

Herr Feusi: „Aber gwiß nüd bum Wytrinke, Sie, Boshafti, Sie. Das ischt ehnder bum Streckä über die Vorkommniß in Paris. Wem Museum cha mr halt schüßliche Gschichtä läsa. Also nümme emal bi ihm Dreierli cha mr no ruhig höckelä und ohni Bickommniß müße s'ha, mr flüügi de nöchti Moment vielleicht icho i d'Luft.“

Rägel: „Ja, und i d'Chigkeit durä! O, e io gführli isches gwiß namig. Sie müend nu öppe vier Dreierli näh, astatt nu eis, denn magle Sie g'wiß nüd g'lupfä, wenn's chlöpft. I maches au eis und 's häd mr na nie nüd tha!“

Eine Bekehrung.

Es Parrer im Luzernerbiet, i glaub' in Altishofe,
Siz so in's Rettungsfieber cho, er Chünn schier nümme chlofe.
Es wohnt dört i derälbe Gmeind e vierzähjähriß Göffli,
Das zelti der Hochwürderich gären under sini Schöffli.
Er paßt dem reformierte Chind uf we ne Chag dem Müßli.
Er wändet alli Chüfte-n-a und redt bald lut, bald lüßli.
Do soll es jeden Augenblick zu ihm in's Pfarrhus laufe,
Doch saits: „I blibe, weni bi, loß mich nit anderst taufe.
Mi Eltere sind reformat, sie hämmers sträng verbotte;
Und ich thues absolutig nit, i will bei früschi Gotte.“
Jez küßt der Cammerarius sich gräßli in der Batsche,
Er hät icho g'meint, der Herrgott wärd' vor Frende Bisall chlotiche.
Churzum — er kriegt das Meitschi nit, er cha lang d'Händ usstregge,
Wänd's Vögeli e Schwänzli hett, so chönt er Salz d'rauf legge.
Es chläm in Himmel, wenn er's Chünt partout katholisch mache;
Jez chünts nit ufe und jez mag der Tüfel heimli lache.

Ohne Liebeslust und Bärenred
Kommt der Mensch nicht leicht durch's Leben weg;
Eines hilft den Alten, eins den Jungen
Gegen Brustbeklemmung und gelähmte Zungen.

Beim Austritt aus der französischen Kirche in Zürich, wo ein gut-zürcherischer alter Geistlicher eben die französische Predigt gehalten hat:

Herr Nischeler: „Nu, Herr Meyer, was sägeb Sie an zu dem Französische, wo dä Herr Psaarer redt?“

Herr Meyer: „Was ich sägi? Ich säge-n-es mües Eine-n-allweg guet Zürichlütlich chönne, vor er das Französisch verstaht.“

Der Gemeindspräsident geht am Kirchthurm vorbei, in welchem der beduflerte Sigrift schon über eine halbe Stunde Betzeit läutet:

„Sch, Chalper,“ ruft er durch das Fensterchen hinein, „was Tüüfels chund au dich a, daß d' nümme wottst ushöre läute?“

Der Sigrift antwortet: „I weiß halt nümme, wenn i agfange han.“

Solothurner: „Du, ghörich, wie chünts au, mir hei so mengi Fyrtig u dir heit e keeni u doch hei mer d'Sach gschaffet, wenn dir.“

Berner: „Ja, ja, 's isch nobisch gschpäßig; aber dir heit o io viu Faschttag u mir hei e keeni, u doch heit ihr d'Sach o gfreffe wenn mir.“ —